

## Das bescheidene Organ



Bevor ich meinen jetzigen Mann kennenlernte, wusste ich nicht viel über die Niere. Eigentlich gar nichts. Ich beschäftigte mich nicht mit ihr.

«Genau das ist es ja», sagt Victor. «Die Niere ist bescheiden. Sie macht kein Theater, wenn sie leidet. Sie begehrt nicht auf wie das Herz oder die Lunge. Erst wenn's schon fast zu spät ist, wenn sie gar nicht mehr kann, macht sie sich bemerkbar.»

So war es bei ihm: Als er nach einem Schlaganfall halb blind in die Notaufnahme eines amerikanischen Krankenhauses stolperte, stellte man fest, dass seine Nieren auf Olivengrösse geschrumpft und noch zu etwa 10% funktionstüchtig waren. Natürlich hatte er Beschwerden gehabt, sein Körper war aufgeschwemmt, die ungefilterten Ammoniumsalze, die über den Schweiß ausgeschieden wurden, erzeugten einen quälenden Ausschlag, er war immer müde und hatte seltsame Aussetzer. «Mini-Stroke», wie man später, fast zu spät erkannte. An die Niere dachte erst mal niemand. Er solle seine Essgewohnheiten verändern, hiess es. Nichts mehr Scharfes essen. Nicht ganz einfach für einen Mexikaner, der immer eine grüne Chilischote in der Hemdtasche mit sich herumträgt!

Victors Nierenleiden war genetisch. Seine halbe Verwandtschaft war daran gestorben. Aber darüber sprach man nicht, und deshalb wusste er es auch nicht. Beides ist leider weit verbreitet unter den mexikanischen Ureinwohnern, zu denen er gehört. Das Nierenleiden, und auch das verschämte Verschweigen desselben. Als sei es irgendwie ein eigenes Verschulden.

Hätte Victor von dieser Veranlagung gewusst, hätte er sich regelmässig und gezielt untersuchen lassen, wäre das Leiden seiner zurückhaltenden Niere früher erkannt worden, wären ihm viel Leid erspart geblieben. Hätte, könnte ... «So darf man nicht denken», sagt Victor.

Seit ich mit Victor zusammenlebe, hat die bescheidene Niere meinen grössten Respekt. Ich denke oft an sie, ich sehe sie vor mir: Sie erinnert mich an meine Lieblingskellnerin, die vor langer, langer Zeit in einer Altstadtbeiz servierte, in der ich während meiner Buchhändlerlehre oft einkehrte. Weil es billig war. Aber auch wegen ihr, wegen Hedwig. Ich glaube, sie hiess Hedwig. Eine alterslose, hagere Frau, die unermüdlich arbeitete, meist allein. Sie konnte waghalsige Tellerstapel auf dem Unterarm balancieren und komplizierteste Bestellungen im Kopf behalten. Dass sie über die Jahre immer dünner, immer kleiner wurde, das fiel niemandem auf. Auch mir nicht.

Und dann fiel sie eines Tages einfach um, mitten im Lokal, gerade, als der grösste Mittagsturm vorbei war.

So stell ich mir die Niere vor. Victor lacht, wenn er das hört. Er hat jetzt eine Neue, seit elf Jahren schon. Wir feiern den Jahrestag seiner Transplantation wie seinen Geburtstag. Wir zünden Kerzen an und danken dem Spender, und der Familie des Spenders. Victors neue Niere ist so bescheiden, wie die alten es einmal waren. Aber sie wird nicht übersehen. Sie wird nicht ignoriert. Sie wird überwacht und kontrolliert und mit Medikamenten geschützt. Jedes Jahr zünden wir eine Kerze für sie an. Nur, als ich ihr einen Namen geben wollte, fand Victor, das ginge nun aber zu weit.

Heimlich nenne ich sie Hedwig.